

ANDREAS VONACH

## **DAS OPIUM DES SATANS UND DIE NÜCHTERNHEIT IJOBS** Zur gesunden Erdung der Religion im Ijobbuch

Das Ijobbuch gliedert sich grob in eine Rahmenhandlung (Kapitel 1-2; 42,7-16) und einen das Buch beherrschenden Dialogteil (3,1-42,6). Dass die Rahmenhandlung ein späterer Zusatz zum ursprünglichen Dialogteil aus dem späten 4. Jh. v. Chr. darstellt, kann als allgemeiner Konsens in der heutigen Ijobforschung vorausgesetzt werden, spielt jedoch für meine Ausführungen keine Rolle, da diese den kanonischen Endtext als Grundlage bedingen. Von der Gattung her handelt es sich beim Ijobbuch um eine weisheitliche Lehrschrift, die die Frage nach dem Tun-Ergehen-Zusammenhang, nach dem Leid im Allgemeinen und jenem der Gerechten im Besonderen sowie der Wechselwirkung zwischen persönlichem Ergehen und Gottesfurcht kritisch beleuchtet.

Den Auftakt des „Dramas“ bildet eine Einführung des Protagonisten Ijob als ein idealisiertes Paradebeispiel eines frommen und gottergebenen Menschen, dem es im Leben an nichts mangelt (Ijob 1,1-3):

„Es war ein Mann im Lande Uz, sein Name war Ijob. Und dieser Mann war rechtschaffen und redlich und gottesfürchtig und mied das Böse. Ihm wurden sieben Söhne und drei Töchter geboren. Und sein Besitz bestand aus siebentausend Schafen und dreitausend Kamelen und fünfhundert Gespannen Rinder und fünfhundert Eselinnen, und sein Gesinde war sehr zahlreich, so dass dieser Mann größer war als alle Söhne des Ostens.“

Auf diese Vorstellung des Protagonisten folgt der sogenannte „Prolog im Himmel“, ein Motiv, das seinen Ursprung in den mythischen Erzählungen der altorientalischen Kulturen mit ihren polytheistischen Glaubenssystemen hat und in der Folge eine breite Wirkungsgeschichte quer durch die Weltliteratur entfaltete; Goethes

„Faust“ und Dantes „Göttliche Komödie“ mögen als beredte Beispiele dafür genügen. In diesem Prolog im Himmel (Ijob 1,6-12) tritt der Satan als personifizierter Versucher und In-Frage-Steller eines uneigennütigen Gottesglaubens auf:

„Und es geschah eines Tages, da kamen die Söhne Gottes, um sich vor dem HERRN einzufinden. Und auch der Satan kam in ihre Mitte. Und der HERR sprach zum Satan: Woher kommst du? Und der Satan antwortete dem HERRN und sagte: Vom Durchstreifen der Erde und vom Umherwandern auf ihr. Und der HERR sprach zum Satan: Hast du acht gehabt auf meinen Knecht Ijob? Denn es gibt keinen wie ihn auf Erden – ein Mann, so rechtschaffen und redlich, der Gott fürchtet und das Böse meidet! Und der Satan antwortete dem HERRN und sagte: Ist Ijob etwa umsonst so gottesfürchtig? Hast du selbst nicht ihn und sein Haus und alles, was er hat, rings umhegt? Das Werk seiner Hände hast du gesegnet, und sein Besitz hat sich im Land ausgebreitet. Strecke jedoch nur einmal deine Hand aus und taste alles an, was er hat, ob er dir nicht ins Angesicht flucht! Da sprach der HERR zum Satan: Siehe, alles, was er hat, ist in deiner Hand. Nur gegen ihn selbst strecke deine Hand nicht aus! Und der Satan ging vom Angesicht des HERRN fort.“

JHWH, der Herr, wird als Himmels-gott und Weltenherrscher eingeführt, dem andere „niedrige Götter“, himmlische Mächte, Engel etc. unterstehen. Auch Satan gehört zu diesen JHWH untergeordneten personifizierten Wesen, die Anteil an der göttlichen Sphäre haben.

Alle diese himmlischen Mächte kommen offensichtlich von Zeit zu Zeit zusammen, um unter der Führung JHWHs Rat zu halten. Die Darstellung dieser Treffen gleicht einem „Familienrat“ unter dem Vorsitz des Ältesten / Höchsten,<sup>1</sup> wodurch deutlich wird, dass der Satan kein rein selbstbestimmtes Wesen ist, „sondern eine dem Wil-

---

<sup>1</sup> Vgl. Nielsen (1992), 749.

len Gottes untergeordnete Gestalt, wie der Sohn dem Willen seines Vaters untergeordnet ist“<sup>2</sup>.

Die hebräische Wortwurzel „stn“ bedeutet „anfeinden / sich widersetzen“ und bezeichnet als Verb vor allem Streitigkeiten und Anfeindungen im sozialen und zwischenmenschlichen Bereich.<sup>3</sup> Das Nomen „der Satan“ kommt im Alten Testament 26-mal vor – davon entfallen 16 Vorkommen auf das Ijobbuch – und bedeutet dementsprechend „Feind / Widersacher“. Bleibt auch diese Bedeutung in den frühen Texten des Alten Testaments dem profanen Bereich verbunden, so entwickelt sich erst im nachexilischen Ijobbuch daraus eine Gestalt, die der himmlischen Ratsversammlung angehört und als Widersacher gottgläubiger Menschen auftritt. Im Griechischen wird „Satan“ entweder einfach als Eigenname transkribiert oder als „Diabolos“ wiedergegeben. „Diabolos“ kommt von „diaballein“ und heißt so viel wie „der Durcheinanderwerfer / der Unruhestifter / der die Ordnung Durcheinanderbringende“.<sup>4</sup> Manche wollten „Satan“ mit Rekurs auf die oben zitierte Ijobstelle von „sut“ (herumstreifen) ableiten,<sup>5</sup> was aber zu Recht im Bereich der nicht weiter rezipierten Volksetymologie verhaftet geblieben ist.

Gemäß des himmlischen Prologes kommt Satan buchstäblich in den himmlischen Rat, „um Gift zu streuen“. Gewiss behandelt JHWH den Ijob gleichsam wie seinen Lieblingssohn und fragt auch nur nach diesem, wodurch er fast automatisch die Eifersucht des Satans auf den Plan ruft. Dieser wirft Gott vor, dass Ijob nur aufgrund der besonders guten Behandlung und der speziellen Protektion von dessen Seite so fromm und gläubig lebt. Gott nimmt die Herausforderung an und gibt den Besitz und Hausstand Ijobs in die Hand des

---

<sup>2</sup> Nielsen (1992).

<sup>3</sup> Siehe Nielsen (1992), 747; Wanke (1979), 821.

<sup>4</sup> Vgl. Pagels (1996), 73.

<sup>5</sup> Siehe Nielsen (1992), 746.

Satans, das Leben und die Gesundheit Ijobs allerdings nicht. An dieser Stelle wird auch die Position des Satans innerhalb des himmlischen Hofstaates als zwar über der Welt stehender Macht, aber von Gott abhängiges Geschöpf deutlich. Den ihm ausgelieferten Menschen kann er mit Unheil schlagen, dem ihm übergeordneten Gott hingegen muss er mit vorsichtigem Respekt begegnen. Satan entpuppt sich damit als In-Frage-Steller Gottes einerseits und Widersacher des gottesfürchtigen Ijob andererseits. Er ist also nicht der Gegenspieler Gottes, sondern der frommen Menschen. Dennoch richtet sich sein „Gift“ letztlich vor allem gegen Gott, da er mit seinem „Opium“ rechtschaffene Menschen vom Gottesglauben abzubringen versucht. Ijob stellt gleichsam ein Paradebeispiel dar. Und kaum mit Gott handelseins geworden, beginnt der Satan auch sein Werk (Ijob 1,13-22):

„Und es geschah eines Tages, als seine Söhne und seine Töchter im Haus ihres erstgeborenen Bruders aßen und Wein tranken, da kam ein Bote zu Ijob und sagte: Die Rinder waren gerade beim Pflügen, und die Eselinnen weideten neben ihnen, da fielen Sabäer ein und nahmen sie weg und die Knechte erschlugen sie mit der Schärfe des Schwertes. Ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten. Noch redete der, da kam ein anderer und sagte: Feuer Gottes fiel vom Himmel, brannte unter den Schafen und den Knechten und verzehrte sie. Ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten. Noch redete der, da kam ein anderer und sagte: Chaldäer hatten drei Abteilungen aufgestellt und sind über die Kamele hergefallen und haben sie weggenommen, und die Knechte haben sie mit der Schärfe des Schwertes erschlagen. Ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten. Während der redete, da kam ein anderer und sagte: Deine Söhne und deine Töchter aßen und tranken Wein im Haus ihres erstgeborenen Bruders. Und siehe, ein starker Wind kam von jenseits der Wüste her und stieß an die vier Ecken des Hauses. Da fiel es auf die jungen Leute, und sie starben. Ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten. Da stand Ijob auf und zerriss sein Obergewand und schor sein Haupt; und er fiel auf die Erde und betete an. Und er sagte: Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt kehre ich dahin zurück. Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des

## *Das Opium des Satans und die Nüchternheit Ijobs*

HERRN sei gepriesen! Bei alldem sündigte Ijob nicht und legte Gott nichts Anstößiges zur Last.“

Gott gibt also das Geschick Ijobs – nicht sein Leben! – in Satans Hand und dieser schlägt ihn mit dem größten denkbaren Verlust: Er verliert seinen gesamten Viehbestand, sein Haus, den größten Teil seines Gesindes und alle seine Kinder. Er erträgt aber sein Schicksal, verübt einen Trauer- und Bußritus und hält an seiner Gottesfurcht unverbrüchlich fest, ja preist Gott sogar.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die hinter dem Text stehende Theologie. All das Böse und Unangenehme, das Ijob erfährt, stammt nicht von Gott selbst, sondern von Satan als einem von Gott unabhängig agierenden Wesen. Brown hat zurecht darauf hingewiesen, dass innerhalb der jüngeren Schriften des Alten Testaments eine Tendenz sichtbar wird, Unheilssituationen, die den Menschen widerfahren, nicht als von Gott selbst gewirkt, sondern als von Satan oder sonst einem bösen Wesen verursacht darzustellen.<sup>6</sup> So eben auch im Ijobprolog, und vielleicht ist gerade dies der Grund, dass der Plan des Satans zunächst nicht aufgeht. Entgegen der Prophezeiung Satans hält Ijob an seinem Glauben fest. Dies nehmen alle Beteiligten zur Kenntnis und im Rahmen der nächsten Ratsversammlung im Himmel handelt der Satan einen weiteren Schritt aus (Ijob 2,1-10):

„Und es geschah eines Tages, da kamen die Söhne Gottes, um sich vor dem HERRN einzufinden. Und auch der Satan kam in ihre Mitte, um sich vor dem HERRN einzufinden. Und der HERR sprach zum Satan: Von woher kommst du? Und der Satan antwortete dem HERRN und sagte: Vom Durchstreifen der Erde und vom Umherwandern auf ihr. Und der HERR

---

<sup>6</sup> Vgl. Brown (2011), 203f. Neben dem vorliegenden Beispiel des Ijobprologs und anderer später Texte verweist Brown vor allem auf das anschauliche Beispiel von 1 Chr 21,1, wo die dem Volk durch David auferlegte Pflicht einer Volkszählung auf Anordnung des Satans erfolgt, während die Initiative dazu im direkten Referenztext 2 Sam 24,1 auf Gott selbst zurückgeht.

sprach zum Satan: Hast du acht gehabt auf meinen Knecht Ijob? Denn es gibt keinen wie ihn auf Erden, – ein Mann, so rechtschaffen und redlich, der Gott fürchtet und das Böse meidet! Und noch hält er fest an seiner Rechtschaffenheit. Und dabei hattest du mich gegen ihn aufgereizt, ihn ohne Grund zu verschlingen. Da antwortete der Satan dem HERRN und sagte: Haut für Haut! Alles, was der Mensch hat, gibt er für sein Leben. Strecke jedoch nur einmal deine Hand aus und taste sein Gebein und sein Fleisch an, ob er dir nicht ins Angesicht flucht! Da sprach der HERR zum Satan: Siehe, er ist in deiner Hand. Nur schade sein Leben! Und der Satan ging vom Angesicht des HERRN fort und schlug Ijob mit bösen Geschwüren, von seiner Fußsohle bis zu seinem Scheitel. Und er nahm eine Tonscherbe, um sich damit zu schaben, während er mitten in der Asche saß. Da sagte seine Frau zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Vollkommenheit? Fluche Gott und stirb! Er aber sagte zu ihr: Wie eine der Törrinnen redet, so redest auch du. Das Gute nehmen wir von Gott an, da sollten wir das Böse nicht auch annehmen? Bei alledem sündigte Ijob nicht mit seinen Lippen.“

In dieser Versammlung, die wörtlich gleich eingeleitet wird wie die erste, erbittet sich der Satan von Gott, auch das „Gebein und Fleisch“ Ijobs antasten zu dürfen, weil er spätestens dann von seiner Gottesfurcht ablassen würde. Drei Momente dieser Versammlung sind bemerkenswert, und diese mögen hier kurz erläutert werden:

(1) Die „Rollenverteilung“ unter den himmlischen Wesen schwimmt im Text ein wenig. Satan fordert JHWH direkt heraus und sagt zu ihm: „Strecke [du] jedoch nur einmal deine Hand aus und taste sein Gebein und sein Fleisch an, ob er *dir* nicht ins Angesicht flucht!“ Darauf antwortet JHWH dem Satan, indem er einen Teil des Balles an ihn zurück spielt: „Siehe, er ist in *deiner* Hand. Nur schade sein Leben.“ Satan streut wieder Gift, indem er Gott vorwirft, dass Ijob nach wie vor zu viel Protektion aus der Hand Gottes erfährt, sodass er – weil sein eigenes Leben noch nicht angetastet ist – immer noch an Gott festhält. JHWH ist aber offensichtlich partout nicht bereit Ijob von sich aus etwas anzutun, sondern er erlaubt abermals lediglich dem Satan gegen Ijob vorzugehen, allerdings wiederholt mit einer klaren Grenzziehung: Sein Leben darf nicht angetastet werden. Die Erzählung vermeidet es also ganz of-

fensichtlich, JHWH selbst irgendeine negative Handlung an einem Menschen zuzuschreiben. Dieser Part kommt ganz klar einer von Gott verschiedenen und ihm untergeordneten Größe im himmlischen Pantheon zu, nämlich dem Satan. Und dieser ist im Ijobbuch insofern ernst zu nehmen, als er drängende Fragen schonungslos anreißt. Peggy L. Day hat dies treffend auf den Punkt gebracht:

„The satan is not accusing Job, or at least not directly. He is attacking the problem at its source, by accusing the creator of perpetrating a perverse world order. Job’s sufferings are not initiated by some cruel bet, but rather by a profound questioning of the validity of a moral order in which the righteous unfailingly prosper.“<sup>7</sup>

Ganz genau das ist auch das „Opium“, das der Satan bereit hält, nämlich den Menschen den Gottesglauben deshalb auszureden, weil dieser letztlich durch den allgemein geglaubten „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ stark utilitarisiert wurde und so einer reinen Selbstzweckprobe nicht standhalten würde. Der Satan dreht den Tun-Ergehen-Zusammenhang quasi um, indem er postuliert, „dass das menschliche Tun nicht nur sein Ergehen bestimmt, sondern das Ergehen auch sein Tun zu beeinflussen droht“<sup>8</sup>. Geht es ihm nicht mehr gut, wird er den Gottesglauben in Frage stellen oder gar völlig aufgeben. So gesehen tritt der Satan zwar einerseits als Versucher des Menschen auf, erfüllt damit aber gleichzeitig auch die Mission, für negative menschliche Erfahrungen eine gewisse Schuld auf sich zu laden und damit JHWH von sämtlichen negativen Einwirkungen auf die Schöpfung und deren Entwicklung, zumindest was die aktive Verursachung betrifft, zu entbinden.

(2) Die Formulierung „sein Bein und sein Fleisch“: Die meisten ExegetInnen beziehen das Antasten des „Beines und Fleisches – *bsr w'zm*“ – entweder mit Verweis auf den direkten Textduktus auf die

---

<sup>7</sup> Day (1988), 80f.

<sup>8</sup> Bauks (2008), 12.

Geschwüre und Hautkrankheiten, mit denen der Satan den Ijob schlägt, oder unter Referenz auf 2 Sam 19,13 u. a. auf den Tod seiner Kinder. Beide Interpretationsweisen bringen jedoch Probleme mit sich. Erstere, weil die Geschwüre zwar sein „Fleisch“, nicht aber sein „Bein“ beeinträchtigen, zweitere, weil die Tötung von Ijobs direkter Nachkommenschaft bereits vor dieser zweiten Ratsversammlung im Himmel erfolgt ist. Eine meines Erachtens wegweisende neue Verständnisoption hat David Shepherd jüngst vorgeschlagen, indem er mit noch mehr Rezeption von Schöpfungstheologie im Ijobbuch rechnet als gemeinhin angenommen, und auf Adams Reaktion angesichts der Erschaffung der Frau in Gen 2,23 („das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch“) rekurriert.<sup>9</sup> Demnach würde das Schlagen von Ijobs Bein und Fleisch einen irgendwie gearteten Angriff auf die Integrität seiner Frau bedeuten, oder mit den Worten Shepherds wäre dann „the Satan’s proposed target in Job 2.5 [...] not Job’s life, but rather, Job’s wife“<sup>10</sup>. Zur Erhärtung seiner These verweist Shepherd zusätzlich auf Ijob 1,21 („Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt kehre ich dahin zurück“), wo nicht nur grundsätzlich schöpfungstheologisch gedacht und argumentiert wird, sondern durch das Stichwort „nackt“ wohl auch eine klare Anspielung an die anfängliche Nacktheit des ersten Menschenpaares in Gen 3,7-11 intendiert ist.<sup>11</sup>

(3) Die Rolle von Ijobs Frau: Wie oben bereits dargestellt, dürfte die am Ende dieses Abschnittes erstmals auftretende Frau des Ijob eine wesentlich wichtigere Funktion für das Grundverständnis des gesamten Buches haben als allgemein angenommen. Nimmt man die obige Interpretation Shepherds als Basis, dann ist ihre Reaktion auf Ijobs Agieren gleichsam die Folge des Werkes des Satans. Satan

---

<sup>9</sup> Siehe Shepherd (2008), 84.

<sup>10</sup> Shepherd (2008), 85.

<sup>11</sup> Vgl. Shepherd (2008), 89.



hat sie – das Bein und Fleisch Ijobs – geschlagen und sie hat Satans Opium genommen. Sie hat nicht nur ihren eigenen Gottesglauben abgelegt, sondern sie wirft ihrem Mann vor, dass er nicht schon lange dasselbe getan hat: „Hältst du noch fest an deiner Vollkommenheit? Fluche Gott und stirb!“ (Ijob 2,9b). Mit der Aufforderung, Gott zu fluchen und zu sterben, rät sie Ijob genau das, was der Satan bei der Ratsversammlung als Reaktion Ijobs auf erlittenes Unheil postuliert hat: „ob er dir nicht ins Angesicht flucht!“ – Ijob 1,11b; 2,5b. Sie ist also vom Satan infiziert, hat mit anderen Worten sein Opium inhaliert. Satan hat gleichsam sie in der Hand, nicht jedoch den Ijob, dem die Wette eigentlich gegolten hat, der bleibt beharrlich in der Hand Gottes: „Das Gute nehmen wir von Gott an, da sollten wir das Böse nicht auch annehmen?“ (Ijob 2,10). Mit Ijobs Frau stellt der Autor also jenen Menschen dar, „der sich durch das Unglück genau dahin treiben lässt, wo der Satan Hiob gern sehen möchte: in die Verbitterung, in den Hader mit Gott, in die Abkehr von ihm und in die hoffnungslose Verzweiflung“<sup>12</sup>. Der Satan hat also das „Bein und Fleisch“ Ijobs geschlagen, er hat damit aber nicht die intendierte Abkehr des rechtschaffenen und frommen Ijob von Gott bewirkt. Seine Frau hat das Opium des Satan genommen, er selber nicht.

Ijob selbst hält zwar am grundsätzlichen Gottesglauben fest, hader aber dennoch mit diesem Gott und wirft ihm sogar vor, seine Schöpfung, den Weltenlauf und die Gerechtigkeitsfrage nicht mehr im Griff zu haben, weil der Weltenlauf an sich und das Schicksal der Gerechten nicht mehr nachvollziehbar ist, beziehungsweise keiner nachvollziehbaren Logik mehr folgt. Der Dialogteil des Buches, der von den Reden der drei Freunde des Ijob sowie der langen Rede des Elihu dominiert wird, zementiert vor allem das Beharren auf dem Tun-Ergehen-Zusammenhang. Da Gott, so die klassisch weisheitliche Lehre, der die drei Freunde folgen, nur Schuldige und

---

<sup>12</sup> Horst (1968), 28.

Frevler durch überdimensionales Leid straft, kann „in der leidvollen Not des Ijob [...] nur die Strafe Gottes gesehen werden, folglich muss Ijob wenigstens insgeheim ein Frevler sein“<sup>13</sup>. Elihu teilt in seiner Rede im Wesentlichen den Ansatz des Tun-Ergehen-Zusammenhanges der anderen drei Freunde, ergänzt diesen jedoch um die Komponente der Möglichkeit einer Prüfung der Gerechten seitens Gottes durch Zufügung von unverschuldetem Leid.<sup>14</sup> Dieser Prüfung seitens Gottes – so der Ansatz des Elihu – muss man sich dann stellen und wird sie bestehen oder auch nicht, jedenfalls aber kann man sich ihr nicht entziehen. Genau vor dieser Art von Schicksal steht Ijob auch. „Gott scheint sein ärgster Feind geworden zu sein. Anders vermag er sein Geschick nicht zu verstehen und zu deuten.“<sup>15</sup> Ijob wendet sich daher seinerseits an Gott und fordert ihn zu einer Antwort auf seine existentiellen Fragen heraus. Der Ansatz, den er dabei wählt, ist ein anthropozentrisch-schöpfungstheologischer. Ijob möchte von Gott wissen, welchen Sinn sein Leiden haben soll, was Gott mit der Prüfung letztlich beabsichtigt, wie und warum er dieses Leid durchstehen muss und warum in Gottes Schöpfung menschliches Dasein jenen teils undurchschaubaren Regeln und Zwängen unterworfen ist, die er selber wahrnehmen und erleben kann sowie auch durchleiden muss. Der Höhepunkt seiner diesbezüglichen Anfrage an JHWH findet sich in Ijob 31,35-37:

„Gäbe es doch einen, der mich hört. Das ist mein Begehrt, dass der Allmächtige mir Antwort gibt: Hier ist das Schriftstück, das mein Gegner geschrieben. Auf meine Schulter wollte ich es heben, als Kranz es um den Kopf mir winden. Ich täte die Zahl meiner Schritte ihm kund, ich nahte mich ihm wie ein Fürst.“

---

<sup>13</sup> Groß (1986), 130.

<sup>14</sup> Vgl. Groß (1986).

<sup>15</sup> Groß (1986).

## *Das Opium des Satans und die Nüchternheit Ijobs*

Ijob fordert Gott mit deutlichen Worten zu einer Antwort heraus und er tut es im guten Glauben, eigentlich als rechtschaffenen und gottesfürchtig lebenden Menschen, der solches Schicksal und Leid zu ertragen hat, auch ein Recht dazu zu haben. Gott schuldet ihm gleichsam eine Antwort für sein Handeln an ihm. Aber – und das ist wichtig – Ijob fordert diese Antwort ohne Option seinen Glauben grundsätzlich aufzugeben. Er sieht eine gewisse Klärung seiner Anfragen vielmehr als Bringschuld jenes Gottes, an dem er trotz allem erfahrenen Leid und aller Reaktionen seitens seiner Mitmenschen nach wie vor unverbrüchlich festhält. Gott bleibt dem Ijob die Antwort nicht schuldig. Er reagiert in Form einer langen und engagierten Rede, in der er vor allem auch die Schöpfungstheologie des Ijob – besonders was die Stellung des Menschen innerhalb der Schöpfung betrifft – einer klaren und deutlichen, und wie mir scheint auch sehr bedenkenswerten, Korrektur unterzieht (Ijob 38,1-41):

„Da antwortete der HERR dem Ijob aus dem Sturm und sprach: Wer ist es, der den Ratschluss verdunkelt mit Worten ohne Erkenntnis? Gürtel dich wie ein Mann deine Lenden! Dann will ich dich fragen, und du sollst mich belehren! Wo warst du, als ich die Erde gründete? Teile es mit, wenn du Einsicht kennst! Wer hat ihre Maße bestimmt, wenn du es kennst? Oder wer hat über ihr die Messschnur ausgespannt? Worauf sind ihre Sockel eingesenkt? Oder wer hat ihren Eckstein gelegt, als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten? Wer hat das Meer mit Türen verschlossen, als es hervorbrach, dem Mutterschoß entquoll, als ich Gewölke zu seinem Gewand machte und Wolkendunkel zu seinen Windeln und ich ihm meine Grenze zog und Riegel und Türen einsetzte und sprach: Bis hierher kommst du und nicht weiter, und hier soll aufhören der Stolz deiner Wellen? Hast du einmal in deinem Leben dem Morgen geboten? Hast du die Morgenröte ihre Stätte wissen lassen, damit sie die Enden der Erde erfasse, so dass die Gottlosen von ihr abgeschüttelt werden? Sie verwandelt sich wie Siegelton, und alles steht da wie ein Kleid; und den Gottlosen wird ihr Licht entzogen, und der erhobene Arm wird zerbrochen. Bist du gekommen bis zu den Quellen des Meeres, und hast du den Urgrund der Tiefe durchwandelt? Sind dir die Tore des Todes aufgedeckt worden, und hast du die Tore der Finsternis gesehen? Hast du auf die Breiten der Erde geachtet? Teile es mir mit, wenn du das alles erkannt hast! Wo ist denn der Weg da-

hin, wo das Licht wohnt? Und die Finsternis – wo ist denn ihre Stätte, so dass du sie in ihr Gebiet bringen könntest und dass dir die Pfade zu ihrem Haus bekannt wären? Du hast es ja erkannt, denn damals warst du schon geboren, und die Zahl deiner Tage ist groß! Bist du bis zu den Vorräten des Schnees gekommen, und hast du die Vorräte des Hagels gesehen, die ich aufgespart habe für die Zeit der Not, für den Tag des Kampfes und der Schlacht? Wo denn ist der Weg, auf dem das Licht sich verteilt, der Ostwind sich über die Erde zerstreut? Wer fürchte der Regenflut einen Wassergraben und einen Weg der donnernden Gewitterwolke, um regnen zu lassen auf ein Land ohne Menschen, auf die Wüste, in der kein Mensch ist, um zu sättigen die Öde und Verödung und um hervorsprießen zu lassen die Triebe des frischen Grases? Hat der Regen einen Vater, oder wer hat die Tautropfen gezeugt? Aus wessen Schoß kam das Eis hervor, und des Himmels Reif, wer hat ihn geboren, wenn sich das Wasser wie in einem Stein versteckt hält und die Fläche der Tiefe fest gefügt ist? Knüpfst du die Bänder des Siebengestirns, oder löst du die Fesseln des Orion? Kannst du die Tierkreisbilder hervortreten lassen zu ihrer Zeit und den Großen Bären leiten samt seinen Jungen? Hast du die Ordnungen des Himmels erkannt, oder bestimmst du seine Herrschaft auf der Erde? Erhebst du deine Stimme zum Gewölk, so dass der Schwall des Wassers dich bedeckt? Entsendest du Blitze, so dass sie hinfahren und zu dir sagen: Hier sind wir? Wer hat Weisheit in den Ibis gelegt, oder wer hat dem Hahn Verstand gegeben? Wer kann in Weisheit die Wolken zählen, und die Krüge des Himmels – wer kippt sie um, wenn das Erdreich hart wird wie gegossenes Metall und die Schollen aneinanderkleben? Erjagst du für die Löwin die Beute, und stillst du die Gier der jungen Löwen, wenn sie sich auf ihren Lagern ducken, im Dickicht auf der Lauer sitzen? Wer stellt dem Raben sein Futter bereit, wenn seine Jungen zu Gott schreien, umherirren ohne Nahrung?“

Diese Gottesrede stellt rhetorisch wie theologisch ein Stück Weltliteratur dar. Vor allem aber weist sie das anthropozentrische Schöpfungsdenken des Ijob – und damit stellvertretend jegliches anthropozentrische Weltbild – massiv in die Schranken.

„Formal gesehen, handelt es sich um eine Streitrede, wie sie Parteien vor Gericht vorzubringen pflegen. Am Ende steht dann die Unterwerfungserklärung derjenigen Partei, die in diesem Redestreit offensichtlich unterlegen ist. [...] Die Gottesrede, formal als eine solche Streitrede verstanden, bedient sich ausgesprochen gern der Frageform. Auch Imperative, wo sie vor-

## *Das Opium des Satans und die Nüchternheit Ijobs*

kommen, sind dem andringenden Fragen an Hiob dienstbar. Die Fragen haben den Zweck, den Gefragten seines Irrtums zu überführen.“<sup>16</sup>

Und dieser Irrtum des Ijob besteht weder im Festhalten am Tun-ergehen-Zusammenhang wie es seine Freunde auf ihre Art tun, noch am (Ver-)Zweifeln an Gott, wie es der Satan gern hätte, sondern schlicht im Verhältnis von anthropozentrischer und kosmozentrischer Schöpfungsdeutung. Ijobs Ansinnen und Forderung, den Weltenlauf, die Gerechtigkeitsfrage und die Frage nach dem Leid wirklich verstehen zu können – das lehrt diese Gottesrede – grenzt eigentlich an Hybris. Gott selber und sein konkretes Handeln oder auch nur Gewährenlassen innerhalb des Weltenlaufs zu durchblicken, würde letztlich bedeuten, mit diesem Gott auf Augenhöhe zu stehen. Kein Mensch kann und darf – das ist salopp gesagt die Quintessenz dieser Gottesbelehrung an Ijob – jemals Gott „in die Karten schauen“; Gott ist der Schöpfer und der Mensch ist sein Geschöpf, und zwar eines unter vielen. Dies ist die so zentrale theologische Botschaft von Ijob 38. Ijob hat anthropozentrisch gefragt, Gott hat ihm kosmozentrisch geantwortet.

„As the narrative highpoint to the story of Job, it is indeed striking, then, that God’s speeches to Job make direct reference neither to Job’s plight in particular nor to humans in general. While Job places humans at the center of his argument, God places the cosmos. God refuses to make humans the subject of his discourse; rather, God gives a tour of the elegant universe.“<sup>17</sup>

Im Gegensatz zu Gen 1-2 aber auch zu zahlreichen Schöpfungspsalmen und vor allem zu in der Theologiegeschichte entstandenen Schöpfungsdogmen und -glaubenssätzen entwirft Ijob 38 gleichsam eine Schöpfungstheologie, bei der der Mensch weder Zielpunkt, geschweige denn Höhepunkt des gesamten Schöpfungshandelns Gottes ist. Es ist hier vielmehr eine Schöpfung im Blick, die theoretisch

---

<sup>16</sup> Hesse (1978), 193.

<sup>17</sup> Moses (2012), 22.

auch ohne den Menschen auskommen und funktionieren würde. Moses spricht in diesem Zusammenhang von einer „non-anthropocentric creation theology“<sup>18</sup>, für die gilt, dass „humans are not at the center of creation [...] Humans are only a part of creation“<sup>19</sup>. Der Mensch wird also im Zuge dieser Gottesrede in seine Schranken gewiesen. Es dreht sich nicht alles nur um ihn und Gott kümmert sich auch nicht nur um ihn, sondern ist um seine gesamte Schöpfung besorgt und bemüht. Dies heißt nicht, dass Gott einem konkreten Menschen bewusst Leid zufügt, denn dieser Part ist im Prolog definitiv dem Satan übergeben. Auch der Satan ist ein Geschöpf und damit Gott unterstellt. Selbst für ihn gilt: Er kann nur tun, was Gott ihm erlaubt beziehungsweise zumindest freistellt. Er kann sein Opium streuen, und wird damit auch immer wieder erfolgreich sein; erfolgreich in erster Linie bei jenen Menschen, die den Grundsätzen des Tun-Ergehen-Zusammenhanges gleichsam blind folgen, erfolgreich aber auch bei jenen, die bei jeder Anfrage, Prüfung oder Niederlage im Leben sofort an Gott zu zweifeln beginnen und von ihm abfallen, erfolgreich letztlich insgesamt bei jenen, die den Menschen ganz grundsätzlich zu sehr als Zentrum und Mittelpunkt der gesamten Welt oder gar des Kosmos sehen. Ijob konnte dem Opium des Satans widerstehen; er hat vielmehr in seiner Auseinandersetzung mit Gott und vor allem durch die Belehrung Gottes in Ijob 38 entscheidende Einsichten dazu lernen können, die er in Ijob 42,1-5 auch auf den Punkt bringt:

„Und Ijob antwortete dem HERRN und sagte: Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. ‚Wer ist es, der den Ratschluss verhüllt ohne Erkenntnis?‘ So habe ich denn meine Meinung mitgeteilt und verstand doch nichts, Dinge, die zu wunderbar für mich sind und die ich nicht kannte. Höre doch, und ich will reden! Ich will dich fra-

---

<sup>18</sup> Moses (2012), 25.

<sup>19</sup> Moses (2012), 25.

## *Das Opium des Satans und die Nüchternheit Ijobs*

gen, und du sollst es mich wissen lassen! Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen. Darum verwerfe ich mein Geschwätz und bereue in Staub und Asche.“

Ijob sind angesichts der Gottesrede buchstäblich nicht nur die Ohren, sondern auch die Augen aufgegangen. Er, der am Glauben an Gott immer festgehalten und diesen auch gegenüber anderen Menschen selbst unter widrigen Umständen verteidigt hat, hat genau diesen Gott noch einmal in einer neuen Tiefendimension kennen gelernt. Im Ringen um die Entsagung an das Opium des Satans hat Ijob vielmehr mit Gott gerungen, und es hat sich gelohnt. Gott tiefer und in neuen, ungeahnten Dimensionen begegnen zu können – so ist wohl eine zentrale Lehre aus dem Ijobbuch zu ziehen – ist gerade in schweren Zeiten, in Zeiten der Nöte und Verluste, in Zeiten des Kammers und des Leides möglich; allerdings nur, wenn man wie Ijob bereit ist, den Glauben und die Theologie gesund zu erden, sich von Gott herausfordern zu lassen und so sich selbst und menschliches Leben überhaupt innerhalb des Gesamten der Schöpfung richtig einzuordnen und dem zunächst verlockend und berauschend klingenden Angebot des Satans, Gott einfach aus dem Leben auszublenzen und zu glauben, das eigene Geschick durch das Tun selbst bestimmen oder auch nur beeinflussen zu können, zu widerstehen bereit ist.

### **Literatur**

- Bauks, Michaela* (2008), „Was ist der Mensch, dass du ihn großziehst?“ (Hiob 7,17). Überlegungen zur narrativen Funktion des Satans im Hiobbuch. In: Michaela Bauks / Kathrin Liess / Peter Riede (Hg.), Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? (Psalm 8,5). Festschrift für Bernd Janowski zum 65. Geburtstag. Neukirchen-Vluyn, 1-13.
- Brown, Derek* (2011), The Devil in the Details: A Survey of Research on Satan in Biblical Studies. In: Currents in Biblical Research 9/2, 200-227.
- Day, Peggy L.* (1988), An Adversary in Heaven. Satan in the Hebrew Bible (HSM 43). Atlanta.

*Groß, Heinrich* (1986), Ijob (NEB 13). Würzburg.

*Hesse, Franz* (1978), Hiob (Zürcher Bibelkommentare: Altes Testament 14). Zürich.

*Horst, Friedrich* (1968), Hiob I (BK-AT 16/1). Neukirchen-Vluyn.

*Moses, Robert* (2012), "The *satan*" in Light of the Creation Theology of Job. In: HBTh 34, 19-34.

*Nielsen, Kerstin* (1996), Art. „Satan“. In: ThWAT 7. Stuttgart, 745-751.

*Pagels, Elaine* (1996), Satans Ursprung. Berlin.

*Shepherd, David* (2008), "Strike his bone and his flesh": Reading Job from the Beginning. In: JSOT 33, 81-97.

*Wanke, Gunter* (1979), Art. „Widersacher“. In: THAT II. München u. a., 821-823.